



Gramola



SUPER AUDIO CD

Anton Bruckner
Symphonie VIII

**Oberösterreichisches
Jugendsinfonieorchester**

Rémy Ballot

Anton Bruckner (1824–1896)

Symphony VIII

Symphonie VIII

I

- | | | |
|----------|---|-------|
| 1 | (I) Allegro moderato | 19:30 |
| 2 | (II) Scherzo. Allegro moderato; Trio. Langsam | 17:46 |

II

- | | | |
|----------|--|-------|
| 1 | (III) Adagio. Feierlich langsam; doch nicht schleppend | 33:37 |
| 2 | (IV) Finale. Feierlich, nicht schnell | 32:51 |

Oberösterreichisches Jugendsinfonieorchester
Rémy Ballot *conductor / Dirigent / chef d'orchestre*



VIII x XVII = CXXXVI

hätte Anton Bruckner in seiner Faszination für Zahlen sofort assoziiert, als das aus ca. **130** MusikerInnen im Durchschnittsalter von **17** Jahren besetzte Oberösterreichische Jugendsinfonieorchester mit dem Dirigenten Rémy Ballot die **VIII.** Symphonie in der Stiftsbasilika St. Florian musizierte. Die einhellig positive Resonanz von Publikum und Musikkritik spricht auch durch die folgenden in Ausschnitten zitierten Rezensionen:

„Da standen die Türen zum Paradies plötzlich sperrangelweit offen, die für das Jenseits verheißene ewige Verklärung in spürbare Nähe gerückt! Und wer musizierte? Nicht irgendwelche ästhetisch kaum erreichbaren Wiener, Berliner oder Münchner Philharmoniker, sondern das aus rund 130 Mitgliedern zusammengesetzte Oberösterreichische Jugendsinfonieorchester unter dem Dirigenten Rémy Ballot, der mit seiner der Kirchenmusik angepassten Tempogestaltung und der feinsinnigen Dynamik das Wunder dieser Produktion zustandebrachte.“ – So der oberösterreichische Komponist Balduin Sulzer.

Der Doyen der oberösterreichischen Musikkritik, Dr. Franz Zamazal: „Die ‚St. Florianer Brucknertage‘ haben Unglaubliches möglich gemacht: Das OÖ JSO hat unter dem französischen Dirigenten Rémy Ballot in der Stiftskirche von St. Florian mit der Aufführung der mächtigen Symphonie Nr. 8 von Anton Bruckner einen gewaltigen Eindruck hinterlassen. Zu erleben war ein intensives, spannendes und klangstarkes Spiel, ausgestattet mit viel Musizierfreude. Dirigent Rémy Ballot agierte ohne jede Pose, führte

das Orchester ruhig durch die Partitur. Die Achte Symphonie benötigte zu ihrer vollen Entfaltung 104 Minuten (!), die wie im Flug vorüberzogen und in bestem Einklang mit der Kirchenarchitektur und deren Akustik standen. Das grandiose Adagio zeigt lange Bögen, die ohne Spannungsverlust in den vielfältigen und ausdrucksstarken Ablauf eingespannt sind. Das Finale folgt der Anweisung Bruckners, fügt die ersten drei Sätze zu einem gewaltigen Bau voll von Hoffen und Bangen eines Künstlers, zudem mit einer überwältigenden Wirkung verbunden. Sekunden der Stille folgten tosender Beifall. Das Konzert zeigte: Das ‚Oberösterreichische Jugendsinfonieorchester‘ ist bestens aufgestellt.“

Auch international erregte die Aufführung Aufsehen. **Ken Ward**, Herausgeber des weltweit renommierten *Bruckner Journal*, London, August 2014, schrieb darüber unter anderem:

„Der triumphale Schluss der gigantischen VIII. Symphonie“, so Dirigent Rémy Ballot im Programmheft, „wird in Wahrheit kein Ende haben, er ist eine letzte ›Taufe im Licht‹, eine Vision von Ewigkeit, von Hoffnung, er ist die Erhebung des Menschen in eine zeitlose Dimension.“ Dieser Schluss war hier nicht nur Bruckners Triumph, sondern ebenso einer des überragenden Oberösterreichischen Jugendsinfonieorchesters. In der machtvollen Coda der VIII. wurde jedes Detail in grandiosem bedächtigem Puls als vollendeter Baustein der Komposition gestaltet. Die abschließende Vereingung der Hauptthemen sämtlicher Sätze, mit unbezwinglicher Kraft in

Gramola





strahlendem C-Dur musiziert, erklang durch das gesamte Stift, pulsierte voll Energie, erglänzte wie Gold und Silber. Mit einer Dauer von einer Stunde und vierundvierzig Minuten war es eine Aufführung, die in dieser Ausdehnung aus mehreren Gründen selten zu erleben ist. Maestro Ballot befolgte sämtliche in der Partitur festgehaltenen Anweisungen: Das Finale soll ‚Feierlich, nicht schnell‘ beginnen. Und so geschah es. Die Bezeichnung des zweiten Themas lautet: ‚Langsamer‘. Und genauso erklang es. Darüber hinaus existiert kein einziger Hinweis, dass die Musik im dritten Thema beschleunigt werden solle. Daher erklang es tatsächlich ‚Langsam‘. Es ist ein an einen kleinen Marsch erinnerndes Thema, das plötzlich abbricht – in eine ‚Lange Pause‘. Und aus dieser Stille sinkt wie vom Himmel ein wundervoller visionärer Choral der hohen Streicher und Holzbläser herab. Das junge Orchester musizierte diesen Choral, als ob sie selbst die Engel wären. Sprichwörtlich: Ein Augenblick, für den es sich zu sterben lohnt.

Die Dauer der Aufführung war zudem durch die besondere Akustik dieses weitläufigen, von breitem Widerhall erfüllten heiligen Gebäudes bedingt. Hier durch rasche Tempi zu agieren, ergibt keinerlei Sinn: Die Musik würde dadurch in ihrem eigenen Echo verschwimmen. Der Dirigent gehorchte dieser akustisch-architektonischen Stimme, die diese Bruckner'sche Kirche selbst spricht, mit Geduld und kreativer klanglicher Integrität. Natürlich birgt die musizierende Langsamkeit ihre eigenen Risiken, doch ihre Vorteile überwiegen in vielerlei Hinsicht: Es gibt in der VIII. einige neuralgische Holzbläser-

Soli – das Oboen-Solo in der Durchführung des 1. Satzes, die absteigende Tonleiter der Flöten und Klarinetten im 2. Thema des Adagios –, sie wurden in einzigartig bedächtiger leidenschaftlicher Verinnerlichung gespielt. Man wagte nicht mehr zu atmen. Aus Angst, die heilige alles umhüllende Stille zu zerstören. Zudem konnten in diesem langsamen Tempo alle mächtigen Höhepunkte Silbe für Silbe klar und deutlich artikuliert werden. Die jungen Musiker als Stimme des alternden Komponisten und von dessen Respekt vor Gott. In meinem persönlichen Erleben war das Adagio so vollendet gespielt, wie ich es wahrscheinlich nie mehr hören werde. Mehr als eine halbe Stunde der schönsten und visionärsten Musik, die jemals von Bruckner geschrieben wurde. Das leidenschaftlich ausdrucksstarke Spiel der Streicher, vom jungen Orchester seinem Dirigenten geschenkt, ließ ihre Jugend völlig vergessen. Eine derartige durchgehende Intensität in Probe und Konzert zu erarbeiten und aufrechtzuerhalten, grenzt an ein Wunder.“

„Meine Achte ist ein Mysterium!“

Wie jedes Werk Anton Bruckners hat auch sie eine dramatische Biographie: begonnen 1884, der Meister steht mit 60 Jahren am Höhepunkt, am lange und mühsam buchstäblich und notenschriftlich erkämpften Lebensziel. Im Jahr des weltweiten Triumphs der VII. Symphonie, der sich erst nach jahrzehntelangen entmutigenden Debakeln, Misserfolgen, Demütigungen, nach Unverständnis, bewussten Anfeindungen, ungewollter musikideologischer





Vereinnahmung einstellt. 1884 ist mit der Siebenten der absolute und un widersprochene Welt durchbruch als „Symphoniker“ geschafft. Gerade in diesem Glück kann er den kommenden großen Rückschlag noch nicht ahnen.

Erstmals als weltweit maßgeblicher Symphoniker bestätigt, plant Bruckner seine VIII. Symphonie als „Krönung“ – die jedoch erst nach jahrelangen Geburtswehen zum Schlüsselwerk der Symphonik des ausklingenden 19. Jahrhunderts werden sollte.

Die mit Stolz an Hermann Levi übersandte erste Fassung der Achten trifft bei diesem, seinem Lieblingsdirigenten und maßgeblichen Unterstützer, auf völliges (vorerst berechtigtes?) Unverständnis. Levi unternimmt rührend umsichtige Versuche, in Empathie, versicherter Zuneigung, in aller Verehrung des Komponisten seine Irritation und gewichtigen Bedenken – auch mit brieflicher Hilfe der Brüder Schalk – gegenüber dem erstmals optimistischen Meister zu artikulieren. Diese Nachrichten resultieren trotz aller Behutsamkeit beim Empfänger = Schöpfer in Verzweiflung, Selbstzweifeln und überbordender (autodestruktiver?) Umarbeitungswut. Natürlich über viele Jahre hinweg und an gleich mehreren Symphonien. Die dieser „Änderungs-Manie“ zum Opfer gefallene (Lebens-)Zeit hat Bruckner – und uns – bekanntlich um den Abschluss des Finales der IX. Symphonie gebracht, die bereits 1887 begonnen worden war und neun Jahre (IX!) ständig unterbrochener und schließlich unvollendeter Komposition durchlebt hatte.

Zurück zur geglückten Umarbeitung der VIII.: Nach sehr verzögerter emotionaler Beruhigung und nach

fragil wiedergefundenem Selbstvertrauen entsteht die heute gültige zweite Fassung, welche sämtliche kompositorischen Ziele der „Großen Symphonik“ unter dem Motto „Per Aspera ad Astra“ vollendet erreicht. Wie der Brucknerforscher Prof. Paul Hawkshaw (Yale School of Music, USA) in St. Florian bei einem der VIII. gewidmeten Symposion zeigen konnte, war die Hilfe der bekannten „Schüler“, der Brüder Schalk, bei der arbeitsaufwändigen Neugestaltung des großen Werks eine (ausnahmsweise) durchwegs konstruktive. So erscheint z. B. in den diesbezüglichen vorhandenen mehr als 20.000 Noten- und Skizzenblättern die berühmte „Totenuhr“, also der ins Nichts verdämmende Schluss des 1. Satzes, zunächst in der Handschrift von Franz Schalk und wird dann von Bruckner in die Partitur eingearbeitet.

Bruckner dankbar an Levi: „Freilich habe ich Ursache, mich zu schämen – wenigstens für dieses Mal – wegen der 8. Ich Esel!!! *Jetzt sieht sie schon anders aus.*“ Unter den vielen Gründen für die Einzigartigkeit dieser Symphonie sticht einer besonders hervor: An ihrem Ende erklingen alle vier Hauptthemen aller vier Sätze gleichzeitig. „Der Anfang liegt im Ende, das Ende liegt im Anfang.“ (Sergiu Celibidache) Sämtliche Widersprüche werden gelöst, sämtliche Gegensätze werden zu einer triumphalen Apotheose vereint. Ein unvergleichlicher Moment in der Geschichte der Symphonik. Während seiner Sommerferien 1885, im zweiten Kompositionsjahr der VIII., „experimentiert“ Bruckner im Stadtpfarrhof Steyr erstmals an dieser thematischen „VIER-Schichtigkeit“ (sic!), welche somit die VIII. in einen musikalisch-architektonischen Kreis verwandeln





Skizze Anfang Finalcoda / Sketch of the beginning of the final coda © Oestereichische Nationalbank

soll. Die Skizze des geglückten Experimentes ist anbei abgebildet. Am Rand notiert der freudige Experimentator: „Steyr, Stadtpfarrhof 16. August 1885. A. Bruckner mp. Halleluja!“

Die Uraufführung der VIII. Symphonie am 18. Dezember 1892 ist Bruckners erster großer Wiener Triumph. Dirigent Hans Richter und die glänzenden Wiener Philharmoniker befolgen sämtliche gewagten



und selbstbewusst eingeforderten Anweisungen des Komponisten („... als einziges Stück! Keinerlei sogenannte Virtuosen-Stücke! Weder vorher noch nachher! Die Symphonie selbst braucht *mindestens* 80 Minuten!“ (aus Briefen Bruckners an Hans Richter, 2013 vom Anton Bruckner Institut Linz [ABIL] veröffentlicht) Kaiser Franz Josef akzeptiert die Widmung, übernimmt großzügig die Kosten der Drucklegung, zieht jedoch dem Konzert wie immer seine geliebte Jagd vor.

Hugo Wolf nach der Uraufführung: „Diese Symphonie ist die Schöpfung eines Giganten. Es war ein vollständiger Sieg des Lichtes über die Finsternis!“ Johann Strauß telegraphiert an Bruckner: „Bin ganz erschüttert, es war einer der größten Eindrücke meines Lebens!“ Am Tag nach der epochalen Aufführung ruft Johann Strauß einem Freund Bruckners auf der Straße zu: „Du, gestern hab i a Symphonie von Bruckner g'hort! Die war einfach großartig! Geh, bring mir 'n amall!“ Geehrt folgt Bruckner der Einladung des bis heute meistgespielten Komponisten der Musikgeschichte und spricht in seiner bekannt devoten Art Johann Strauß mit „Großmeister“ an. Doch dieser wehrt die Unterwürfigkeit mit gewohnt leichter Hand souverän ab und antwortet in respektvoll kollegialem Ton: „Na, na, Sie san'd der Großmeister. I bin nur a einfacher Vorstadtkomponist. Die Symphonie war wirklich wunderbar!“ Im Beisein des Bildhauers Viktor Tilgner, dem Schöpfer der Bruckner-Büste, erreicht der Abend gesellig symphonische Ausmaße.

Klaus Laczka

Mitgefühl, Inspiration, Lösung, Licht.

Gedanken des Dirigenten Rémy Ballot zur VIII. Symphonie

Erstmals von Dankbarkeit und Selbstwertgefühl als Symphoniker erfüllt, beginnt Bruckner die VIII., seine letzte vollendete Symphonie, sein „Meisterwerk“. Sechs Jahre vor seinem Tod komponiert – hat er den Zeitpunkt seines Endes vorausgesehen? – erscheint sie im Rückblick wie eine Lebensbilanz, völlig unbeirrbar auf einen endgültigen Sieg über den Tod und die Dunkelheit gerichtet. „Per Aspera ad Astra!“ Wie jede große Musik als Wahrheit über die Grenzen menschlich fassbarer Dimensionen hinaus. Die VIII. wird die Qualitäten sämtlicher vorangegangenen Symphonien vereinigen: Den Mystizismus der V., die Bündigkeit der VI., den harmonischen und thematischen Erfindungsreichtum der VII. und selbstverständlich die IV. und deren Auflösung in ihrer Coda.

Was hören, fühlen, erleben wir in der VIII.? Auch Sehnsucht? Trauer? Liebe?

Wenn das zweite Thema des ersten Satzes singt, könnte man da einen Augusttag spüren, der über Apfelbäumen voller reifer Früchte in die Nacht hineindämmert? Glück, nur imaginiert, sehnsuchtsgetönt, selten gelebt? Gescheiterte Lieben? Den Duft von frisch gemähem Heu? Die Unschuld der Gefühle von Menschen, die nur dieses Landleben kennen? Und selbst all dies wird nur in einigen wenigen Noten ausgedrückt. Es ist ein Charakteristikum dieser Symphonie, dass Bruckner sich nie bei den suggerierten Eindrücken aufhält, vielmehr flüssig





und mit perfektem Proportionsgefühl von einem musikalischen Bild zum nächsten übergeht. Wie immer mit äußerst sparsamem, konzis zusammenhängendem thematischen Material komponiert das „Genie aus dem Nirgendwo“ diese Symphonie. In der ganzen Vielfalt des Werkes findet die sich über alle vier Sätze spannende Einheitlichkeit sämtlicher Themen-Bausteine bis heute keinen Vergleich.

Eines der faszinierendsten Merkmale der VIII. ist die mit großem architektonischen Weitblick geschaffene Dynamik: Sie entwächst entgegen ihrem ursprünglichen Wortsinn weder einer Mobilisierung von Kraft noch einer klanglichen Gewalt. Die Dynamik gleicht vielmehr einer kosmischen Leiter, thematisch einheitlich gekräftigt durch unerschütterliche Zuversicht. Erreicht wird sie auch durch bis heute atemberaubende harmonische Progressionen. Die reiche Instrumentation und die Präsenz von Tuben und Harfen verleihen dem Orchesterklang eine dunkle und doch auch helle, bisweilen irrealer Farbe zugleich. Wie könnte man nicht den Atem des Kosmos spüren oder selbst das Gefühl von Schwerelosigkeit erfahren, wenn das von Hörnern und später Tuben intonierte Thema der „Todesverkündigung“ (mehrmals vom Meister in seinen Briefen so benannt) erklingt? Und unmittelbar darauf im musikalischen Verlauf wieder kurz in Glückseligkeit zurückkehrt? Um am Ende des ersten Satzes (von Bruckner als „Totenuhr“ bezeichnet) ins Nichts zu verebben.

Im Scherzo könnte der Mittelteil, das Trio, durchaus wie damals üblich einem „Programm“ entsprechen, vielleicht das einstige Landleben in Oberösterreich beschreiben. Das Thema ist von nostalgischer Intensität und illustriert möglicherweise die großen Lebensenttäuschungen des Komponisten. Glücksmomente, nur in Phantasie und Kreativität auslesbar. Und doch folgt ein königliches Motiv, von den Blechbläsern breit ausgeführt – wir befinden uns plötzlich mitten in einem Dorf, sonnendurchflutet, in Festkleidung, der Kirchplatz reich geschmückt, die Frauen blumenbekrönt: Das Brautpaar schiebt sich an, die Kirche zu betreten.

Der dritte Satz, Adagio, langsame und heilsame „buddhistische“ Atmung, ist vordergründig voll Schönheit, doch zugleich ebenso der vergeblichen erotischen Leidenschaft entlehnt. Die Wurzel dieses Satzes ist durch Bruckner selbst überliefert: „Da hab ich wohl wieder einmal einem Mädchen zu tief in die Augen geschaut“ – womit die Zurückweisung durch das verehrte Wiener Fräulein Marie Demar gemeint ist. Kompositorisch sublimiert, in der thematischen Entwicklung als Weg in eine andere Welt beschrieben. Die Erotik verschmilzt mit dem Göttlichen, der innere Konflikt manifestiert sich in der Musik. Die Streicherbegleitung zu Beginn des Satzes – auskomponiertes Herzklopfen – erinnert rhythmisch natürlich an die 2. Szene des 2. Aktes aus „Tristan“, jedoch in einer gänzlich anderen Funktion und Konnotation. Die lyrischen Themen der Streicher könnten durchaus offene unheilbare Wunden wie die des Amfortas im „Parsifal“ spiegeln. Sie heilen erst



Sketch of all subjects in the finale / Skizze Finale alle Themen © Oestereichische Nationalbank

am Ende des Satzes, in der Coda. Sie erwecken in uns Mitleid und Empathie. Sie erinnern uns an unsere eigene Sterblichkeit. Phänomene, die wir in allen vorangegangenen großen symphonischen Meisterwerken finden.

Im Finale findet sich (wie später in der IX.) im dritten Thema im Gleichklang der Streicher ein gotisch-mittelalterlicher, für Bruckner oft typischer Duktus – als letzte Annäherung, als letzter Weg zur monumentalen Coda. (Siehe beigefügte Abbildungen der Coda-Skizzen) Dieser Weg eines Pilgers, eines Büßers, der nach der groß auskomponierten Wiederkehr des Anfangsthemas zur rhythmischen Wiederkehr der „Todesverkündigung“ des ersten Satzes führt, löst sich in langer Agonie – ausgedrückt durch den verdämmernden harmonischen Duktus der Violinen als Epilog. Und erfasst – unmittelbar vor der Coda – alles Leid, alle Verzweiflung, alle

Sünden der Welt durch die Artikulation der einsamen „Flöten ohne Leben“ bis hin zu den fast unhörbaren Paukenschlägen, um im Leeren zu verlöschen, im Nichts, im Vakuum.

Doch wie zuvor in der IV. und der V. Symphonie, wenn sämtliche durch kompositorische Vielfalt entstandenen Spannungen nach dem strukturellen Höhepunkt – der Wiederkehr des allerersten Themas – gelöst sind und „somit das Werk vollendet“ ist, steigt Phönix ein letztes Mal aus der Asche, um im triumphalen Schluss, in der Vereinigung der Hauptthemen sämtlicher vier Sätze seinen Gipfel zu erreichen. Und dieser wird in Wahrheit kein Ende haben, ist eine letzte „Taufe im Licht“, eine Vision von Ewigkeit, Hoffnung, die Erhebung des Menschen in eine zeitlose Dimension.

R. B.



VIII x XVII = CXXXVI

Given his fascination for numbers, Anton Bruckner would have made this association immediately when the Upper Austrian Youth Symphony Orchestra, composed of approximately **130** musicians with an average age of **17** performed the Symphony No. **VIII** at the Stiftsbasilika St. Florian with the conductor Rémy Ballot. The unanimously positive response from audience and music critics alike can be gathered from the following quotes from reviews:

“Suddenly the doors to Paradise stood wide open, the eternal transfiguration promised in the beyond is now palpable! And who is playing? Not some aesthetically unapproachable Vienna, Berlin or Munich Philharmonic, but the Upper Austrian Youth Symphony Orchestra consisting of about 130 members and conducted by Rémy Ballot, who achieved the miracle of this production with the way he shaped his tempos and his subtle dynamics,” according to the Upper Austrian composer Balduin Sulzer.

The doyen of Upper Austrian music criticism, Dr. Franz Zamazal, wrote: “The ‘St. Florian Bruckneritage’ made the unbelievable achievable: The Upper Austrian Youth Symphony Orchestra under the French conductor Rémy Ballot in the St. Florian abbey church made an enormous impression with its performance of the mighty Symphony No. 8 by Anton Bruckner. Intense, thrilling playing with a powerful sound, vested with considerable joy of playing, were experienced. The conductor Rémy Ballot’s actions were free from any posturing and he led the orchestra calmly through the score. The

Eighth Symphony required 104 minutes (!) to unfold fully, which flew by and was entirely in accord with the church’s architecture and its acoustic. The grandiose Adagio exhibited long arcs that were embedded in the manifold and expressive dramatic course without loss of tension. The Finale followed Bruckner’s instructions, joining the first three movements into a tremendous structure full of the hopes and fears of an artist, connected moreover to an overwhelming effect. Seconds of silence were followed by roaring applause. The concert showed that the Upper Austrian Youth Symphony Orchestra is excellently positioned.”

The performance also caused a sensation internationally. Here is an extract from the review by **Ken Ward**, editor of the world-renowned *Bruckner Journal* (London, August 2014):

“The triumphant close of Bruckner’s vast Eighth Symphony, where—as conductor Rémy Ballot wrote in the programme booklet—there is “in truth no ending, but a final ‘baptism in light’, a vision of eternity, of hope, of the elevation of humanity into a timeless dimension,” was not only Bruckner’s triumph, but that of the quite superlative Upper Austrian Youth Orchestra ... In this mighty coda, paced at a grandly slow tempo, each internal paragraph shaped and measured to perfection, they presented with indomitable power the superimposition of the main themes of each movement in a resplendent C major: it resounded through the Abbey, pulsating with energy and shining like silver and gold.



"It was as long a performance of this symphony as you are likely to hear, lasting over 1 hour 44 minutes. Partly this was because Maestro Ballot did what the score asks for: the finale is to begin 'Solemnly, not fast' – it did; and the indication for the second theme is 'Slower' – it was; and there is nothing to say that the third theme group should quicken up – and it sounded very slow indeed. It's a little march-like theme that suddenly stops for a 'long pause', whereupon out of the silence a wonderful visionary chorale on high strings and winds descends as though from heaven: the youth orchestra played it as though they were angels; it was – as the saying goes – 'a moment to die for.'

"Partly the length was due to the need to perform to the special acoustic of this vast, reverberant sacred building: it's pointless ploughing on at speed if the music flounders within its own echo, and the conductor responded with patience and creative integrity to the voice of Bruckner's church. Of course it's risky to go so slow, but the benefits were manifold. There are some woodwind solos – the oboe in the first movement development, the flute and clarinets' descending scale in the Adagio second theme – that were played with such slow, passionate inwardness that one hardly dared breathe for fear of destroying the holy silence by which they were surrounded. And at this slow tempo the massive climaxes were as though spelt out syllable by syllable, the young musicians voicing the old composer's message of holy dread.

"The Adagio was for me as perfect a performance as I'm likely to hear, over half an hour of some of the most beautiful and visionary music the composer

ever wrote. The passionately expressive string playing this orchestra provided for its conductor belied their immaturity. That they could rehearse and perform such a sustained and intense performance as this seemed nothing short of miraculous."


"My Eighth is a mystery!"

Like all of Anton Bruckner's works, the Eighth Symphony also has a dramatic biography: begun in 1884, the master at 60 years of age was at his peak, having at long last arrived at his arduous, hard-won life's goal. This was the year of the worldwide triumph of his Seventh Symphony, which arose only after decades of demoralizing debacles, failures, humiliation, lack of understanding, deliberate hostilities and unwanted musical ideologies. It was with the Seventh in 1884 that Bruckner achieved his absolute, incontrovertible worldwide breakthrough as a "symphonist." Reveling in this good fortune, he could hardly divine the major setback that was to come.

Now confirmed as one of the world's leading symphonist, Bruckner planned his Eighth Symphony as a crowning achievement—which only after years of labor pains was to become the key work of the 19th century that was coming to a close.

Bruckner proudly sent the first version of the Eighth to his favorite conductor and significant supporter Hermann Levi, where it met with complete (initially justified?) incomprehension. Levi touchingly undertook thoughtful attempts—with the written aid of the Schalk brothers—to articulate his irritation and weighty concerns to the initially optimistic master, in empathy, assured sympathy, and with all rever-





ence for the composer. Despite all caution, these messages resulted in despondency, self-doubt and excessive (self-destructive?), furious revision of his scores—naturally going back many years and affecting several symphonies. As is well-known, the (life-) time that fell victim to this “revision mania” brought Bruckner—and us—to the end of the finale of the Ninth Symphony: Bruckner had begun working on this movement already in 1887, which underwent nine years (the Ninth!) of continuous and ultimately incomplete composition.

Returning to the successful revision of the Eighth: Following long-delayed emotional reassurance and the composer’s tenuously rediscovered self-confidence, the second version that is now performed was completed. This version achieved all compositional goals of the “great symphonic tradition” under the motto “*Per aspera ad astra*” (“A rough road leads to the stars”). As the Bruckner scholar Prof. Paul Hawshaw (Yale School of Music, USA) once showed in a symposium in St. Florian dedicated to the Eighth Symphony, the aid of Bruckner’s well-known “students,” the Schalk brothers, in the labor-intensive revision of the major work turned out to be (for once) thoroughly constructive. The famous *Totenuhr* (deathwatch), the closing of the first movement which fades to nothing, thus first appears in Franz Schalk’s handwriting and was later incorporated into the score by Bruckner.

Bruckner expressed his gratitude to Levi: “Surely I have reason to be ashamed of myself—this time at least—for the Eighth. What an ass I am!!! *Now it already looks different.*” Among the many reasons for the uniqueness of this symphony, one stands

out in particular: In the end, all four main themes from all four movements are played simultaneously. “The beginning lies in the end, the end lies in the beginning” (Sergiu Celibidache). All contradictions are resolved, all oppositions united into a triumphant apotheosis—an incomparable moment in symphonic history. During his 1885 summer vacation, in the second year of work on the Eighth, Bruckner “experimented” in the Stadtpfarrhof Steyr on this thematic “FOUR-layeredness” [sic!], which was to transform the Eighth into a musical and architectural circle. The sketch for this successful experiment is reproduced here (see *next page*). In the margin, the elated experimenter noted: “*Steyr, Stadtpfarrhof 16. August 1885. A. Bruckner mp. Halleluja!*”

The world premiere of the Eighth Symphony on December 18, 1892 was Bruckner’s first major triumph in Vienna. The conductor Hans Richter and the brilliant Vienna Philharmonic observed all of the daring and self-confident instructions called for by the composer (“... as a single piece of music! No so-called virtuoso pieces whatsoever! Neither before nor after! The symphony itself requires at least 80 minutes!” (from Bruckner’s letters to Hans Richter, published in 2013 by the Anton Bruckner Institut Linz [ABIL]). Emperor Franz Josef accepted the dedication and generously assumed the printing costs, yet as always prioritized his beloved hobby of hunting over attending the concert.

Following the world premiere, Hugo Wolf wrote, “This symphony is the creation of a giant. It was a complete victory of light over darkness!” Johann Strauss telegraphed to Bruckner: “I am completely shaken. It was one of the greatest impressions



Gramola



Anton Bruckner Gedenkstein / Anton Bruckner memorial stone (Stiftskirche von St. Florian)

in my life!" The day after the epochal premiere, Johann Strauss called to a friend of Bruckner's on the street: "Hey, yesterday I heard a symphony by Bruckner! It was simply great! Bring him to me one of these days!" Feeling honored, Bruckner accepted the invitation of the most-performed composer in music history and addressed Johann Strauss in his well-known submissive manner with "Grossmeister" (grandmaster). Yet Strauss staved off the subservi-

ence with his usual poise and adroitness and replied in a respectful, collegial tone: "Now, now, you are the grandmaster. I'm just a simple suburban composer. The symphony was truly wonderful!" In the presence of the sculptor Viktor Tilgner, who created the Bruckner bust, the evening reached convivially symphonic dimensions.

Klaus Laczika

Empathy, Inspiration, Resolution, Light

Thoughts on the Eighth Symphony by conductor Rémy Ballot

Filled with gratitude and a feeling of self-worth as a symphonist for the first time, Bruckner commenced work on the Eighth, his last completed symphony, his “masterpiece.” Composed six years prior to his death—did he presage his end?—in retrospect, it appears like his life’s balance sheet, entirely unflinchingly directed towards an ultimate victory over death and darkness. “Per aspera ad astra!” Like all great music, it expresses a truth that reaches beyond the boundaries of humanly graspable dimensions. The Eighth would unite the qualities of all of Bruckner’s previous symphonies: the mysticism of the Fifth, the conciseness of the Fourth, the harmonic and thematic inventiveness of the Seventh and of course the Fourth and its resolution in the coda.

What do we hear, feel, experience in the Eighth? Longing? Grief? Love?

When the second theme of the first movement sings, can one feel an August day, one on which night falls over the apple trees full of ripe fruits? Happiness, only imaginary, tinged by longing, hardly lived? Failed love? The scent of freshly cut hay? The innocence of feelings of people who only know country life? All of this is expressed in only a few notes. It is characteristic of this symphony that Bruckner never lingers at the suggested impressions but rather fluidly and with a perfect sense of proportion elides from one musical image to the next. The “genius out of nowhere” composed this symphony, as always, with exceptionally economical, concisely

interrelated thematic material. In the whole diversity of this work, the uniformity of all thematic building blocks that spans over all four movements is still without comparison to this day.

One of the fascinating characteristic traits of the Eighth Symphony is the dynamics, designed with great architectural farsightedness: Contrary to the original meaning of the word, they grow out of neither a mobilizing of power nor sonic force. Rather, the dynamics are much more akin to a cosmic ladder, strengthened in their thematic homogeneity by unshakable confidence. The dynamics are also achieved through harmonic progressions that are breathtaking to this day. The rich instrumentation and the presence of tubas and harps lend the orchestral sound at once a dark and yet bright, sometimes unreal color. How could one not feel the breath of the cosmos or even experience weightlessness when the “annunciation of death” (as the master referred to it several times in his letters) is played by the horns and later the tubas? And immediately thereafter, when in the course of the unfolding musical events it reverts briefly to felicity? And at the end of the first movement (described by Bruckner as a *Totenuhr*, a deathwatch), ebbing away into nothingness.

In the Scherzo, the middle section, the Trio, might thoroughly conform to a “program,” as was customary at the time, perhaps describing contemporary country life in Upper Austria. The theme exhibits nostalgic intensity and possibly illustrates the composer’s great life disappointments—moments of happiness that can only be lived in imagination and creativity. Yet a regal motive follows, played by



Gramola



Mitglieder des Orchesters am Sarkophag / Members of the orchestra at the sarkophagus

the brass—we suddenly find ourselves in the middle of a village, sunlit, in festival clothing, the church square richly decorated, the ladies adorned with

flower wreaths: The bridal couple is ready to enter the church.



The third movement, Adagio, with its slow and salutary “Buddhist” breathing, is ostensibly full of beauty, yet at the same time it derives from futile erotic passion. The genesis of this movement has been handed down by Bruckner himself: “I probably once looked a girl too deeply in her eyes”—whereby the rejection by the venerated Viennese young lady Marie Demar is meant. Sublimated compositionally, in its thematic development it describes a path to another world. The eroticism melds with the divine, the inner conflict manifests itself in the music. The strings accompaniment at the beginning of the movement—a written-out heartbeat—is of course reminiscent of the second scene of Act 2 of *Tristan*, yet in an entirely different function and connotation. The strings’ lyrical themes could entirely mirror openly incurable wounds such as those of Amfortas in *Parsifal*. They heal only at the end of the movement, in the coda. They awaken in us compassion and empathy. They remind us of our own mortality—phenomena that we find in all previous great symphonic masterworks.

In the Finale there is (like later in the Ninth Symphony) a gothic-medieval character, often typical of Bruckner, in the third theme played by the strings

in unison—as a final approach, a final path to the monumental coda. (See the attached reproductions of the sketches of the coda. This penitent pilgrim’s path, which following the grandly composed return of the opening theme leads to the rhythmic return of the first movement’s “annunciation of death,” dissolves in extended agony—expressed by the twilight of the harmonic characteristic style of the violin as an epilog. It also encompasses—immediately prior to the coda—all suffering, all desperation, all of the sins of the world through the articulation of the lonely “lifeless flutes,” all the way to the nearly inaudible strikes of the timpani in order to extinguish into emptiness, into nothingness, into a vacuum.

Yet like earlier in the Fourth and Fifth Symphonies, when all the tensions that arise from the compositional diversity are resolved following the structural climax—the return of the very first theme—and “the work is thereby complete,” the phoenix rises one last time out of the ashes to reach its summit in the union of the main themes of all four movements. And in reality there will be no end; this is one last “baptism by light,” a vision of eternity, hope, the elevation of humankind to a timeless dimension.

R. B.

translated by Albert Frantz



Rémy Ballot wurde in Paris geboren, studierte dort Violine, Dirigieren, Musiktheorie und Musikpädagogik und schloss sein Studium mit dem Diplom des Conservatoire National Supérieur de Musique de Paris ab. Bereits während seiner Studienzeit erhielt er Unterricht bei Maestro Sergiu Celibidache und gründete mit 18 Jahren sein eigenes Orchester, das Ensemble F.A.E. („Frei Aber Einsam“), mit dem er in Paris debütierte. 2004 übersiedelte er aus künstlerischen Gründen nach Wien. Rémy Ballot hat als Gast mit zahlreichen Orchestern in Europa zusammengearbeitet. Ein besonderes Verhältnis verbindet ihn mit dem Festival St. Florianer Brucknertage, wo er jedes Jahr eine Symphonie von Anton Bruckner einstudiert und dirigiert. 2011 die IV. Symphonie mit der Jungen Philharmonie Salzburg, 2013 gemeinsam mit dem Altomonte-Orchester die St. Florianer Erstaufführung der Urfassung (1873) der III. Symphonie, deren bei Gramola erschienene CD nationale und internationale mediale Würdigungen und Auszeichnungen erntete. Die vorliegende VIII. Symphonie setzt den

Bruckner-Zyklus mit Rémy Ballot und Gramola aus St. Florian fort. Rémy Ballot wird bei den St. Florianer Brucknertagen 2015 mit dem Altomonte-Orchester Anton Bruckners IX. Symphonie musizieren, 2016 mit dem OÖ JSO die VI.

K. L.

Das Oberösterreichische Jugendsinfonieorchester (OÖ JSO) besteht seit Anfang der neunziger Jahre und setzt sich aus den besten NachwuchsmusikerInnen des Landes zusammen. Diese erhalten ihre musikalische Ausbildung an den oberösterreichischen Landesmusikschulen sowie an der Anton Bruckner Privatuniversität.

Neben der ohnehin europaweit vorbildhaften Musikausbildung im Landesmusikschulwerk bietet eben dieses auch eine progressiv aufgebaute Orchesterarbeit, bei der das OÖ JSO die herausragende Spitze darstellt und hochbegabte MusikschülerInnen und jungen MusikstudentInnen mit großer Begeisterung gemeinsam musizieren.





Bei einem Durchschnittsalter von 17 Jahren treffen sich die jungen KünstlerInnen nach einem Auswahlverfahren mehrmals im Jahr zu intensiven Probenphasen und anschließenden Konzertserien.

Ein hochkarätiges Team aus den Berufsorchestern Österreichs (vorwiegend Brucknerorchester Linz und RSO Wien) studiert die anspruchsvollen Programme in Registerproben ein und gibt ihre Berufserfahrungen an das Orchester weiter. So verwundert es nicht, dass zahlreiche Orchesterabsolventen ihre Plätze in der Folge in den Berufsorchestern finden und ihre Karrieren dort oftmals sogar in führenden Positionen fortsetzen.

Regelmäßige Einladungen in Österreich und aus dem Ausland bestätigen die hohe Qualität des Orchesters. So führten Konzerttourneen u. a. nach Frankreich, Schweden, Italien, Spanien, Tschechien, Deutschland, und auch im Wiener Musikvereinssaal und im Festspielhaus Salzburg wurde das Orchester mit größter Begeisterung aufgenommen.

Namhafte Dirigenten wie Ola Rudner, Alexander Lonquich, Martin Braun, Daniel Carlberg, Francesco

Angelico, Dennis Russell Davies, Clemens Schuldt, Mirga Gražinytė-Tyla, Rémy Ballot kommen immer wieder gerne, um mit den jungen MusikerInnen zu arbeiten.

Das Repertoire beinhaltet die große sinfonische Konzertliteratur wie Sinfonien von Tschaikowsky, Bruckner, Schostakowitsch, Dvořák, Beethoven, aber auch z. B. Ravels Bolero, Wagners Vorspiel und Liebestod aus Tristan, Brahms' Doppelkonzert, Solokonzerte von Mozart, Ouvertüren von Strauß und Rossini, Ballettmusiken von Ravel, Strawinsky, Khatchaturjan.

Der junge Klangkörper zeichnet sich durch einen lebendigen, strahlenden, aber auch vollen und warmen Klang aus – und so begeistern die mitreißende Musizierfreude, das große Können und die überdurchschnittliche Motivation der jungen KünstlerInnen immer wieder aufs Neue das Publikum.

Regine Tittgen-Fuchs



Gramola

19



First violin / Erste Violine

Anna-Katharina Tittgen
*concertmaster /
 Konzertmeisterin*
 Iris Schützenberger
 Anna Mayr
 Jennie-Marie Wszolek
 Verena Schwarz
 Felix Taub
 Clara Hamberger
 Linda Lang
 Bernhard Rauch
 Verena Stöckl
 Tanja Glinsner
 Magdalena Kraus
 Elisabeth Kleinecke*

Second violin / Zweite Violine Viola / Bratsche

Theresa Aigner
 Julia Neuwirth
 Marlene Baumgartner
 Alexander Broznyak
 Vanessa Peham
 AndreaPrendl
 Flora Bacher
 Magdalena Grünbacher
 Johanna Grünbacher
 Christoph Grininger
 Teresa Bruckböck
 Stefanie Hiesel
 Helene Mülleeder
 Miriam Humer
 Antonia Weinzierl

Flora Geißelbrecht
 Johanna Zittmayr
 Paul Wagner
 Verena Kaltenberger
 Michaela Kleinecke
 Lea Gisler
 Elias Nefischer
 Johanna Hohenwallner
 Gerlinde Wall*
 Raphael Handschuh



Flute / Flöte

Johanna Longin
 Maria Berger
 Laura Ammerstorfer
 Stefanie Grubbauer

Oboe / Oboe

Matthias Azesberger
 Katharina Schmid
 Eva Kristl

Clarinet / Klarinette

Benjamin Schachinger
 Stefan Dorfmayr
 Alexander Falzberger
 Christoph Bamschoria



Trombone / Posaune

Dominik Ortmaier
 Raphael Aichiner
 Ines Zeitlhofer
 Klaus Feichtenschlager

Timpani, percussion / Pauke, Schlagwerk

Sebastian Pauzenberger
 Christian Stelzer
 Jürgen Leitner





Cello / Violoncello

Maria Mayr
Dorka Konrad
Katharina Weidenauer
Camilla Geißelbrecht
Anna Aigner
Sonja Wöss
Elena Deinhammer
Miriam Huber
Joanna Karacsonyi
Valentin Steininger
Victoria Wall
Julia Oberndorfer

Double bass / Kontrabass

Markus Suda
Martin Wagner
Susanne Hofinger
Anna Kögler
Jacob Hornbacher
Martha Hamberger
Maria Kögler*
Barbara Hirschvogel*

Harp / Harfe

Christina Vesztergom
Verena Zeiser



Bassoon, Double bassoon / Fagott, Kontrafagott

Jakob Steinsiek
Benedikt Viertauer
Vanessa Reikerstorfer
Petra Seidl

French horn, Wagner tuba / Horn, Wagnertuba

Andreas Kreuzhuber
Julia Pesendorfer
Christian Kleinecke
Theresa Gangl
Martin Eitzinger
David Glaser
Klaus Höpfler
Christian Wollmann
Lisa Neuböck
Marco Baumann

Trumpet / Trompete

Andreas Aichinger
Raphael Achleitner
Stephan Reinthaler
Michael Lettner



** as guest / als Gast*

Gramola



The Upper Austrian Youth Symphony Orchestra

has been in existence since the early 1990s and consists of the most talented up-and-coming musicians in the country. The musicians receive their musical training in the Upper Austrian *Landesmusikschulen*, as well as at the Anton Bruckner Private University.

In addition to the music education at the *Landesmusikschulwerk*—which is exemplary for Europe—the system also offers progressively constructed orchestral work. The Upper Austrian Youth Symphony Orchestra represents the distinguished peak of this system, and highly gifted young music students play together with great enthusiasm.

With its average age of 17, the young artists, following a selection process, meet several times a year for intensive rehearsal phases and subsequent concert series. A high-caliber team from Austria's professional orchestras (primarily the Brucknerorchester Linz and the Vienna Radio Symphony Orchestra) rehearse the demanding programs in sectional rehearsals and lend their professional experience to the orchestra. It is therefore not astonishing that numerous orchestra graduates go on to find their place in professional orchestras and often continue their careers, even in leading positions.

Regular invitations in Austria and abroad confirm the high quality of the orchestra. Concert tours have taken the orchestra to France, Sweden, Italy, Spain, the Czech Republic, Germany and elsewhere, and the orchestra has met with great enthusiasm in the Vienna Musikverein and the Salzburg Festspielhaus.

Well-known conductors such as Ola Rudner, Alexander Lonquich, Martin Braun, Daniel Carlberg, Francesco Angelico, Dennis Russell Davies, Clemens Schuldt, Mirga Gražinytė-Tyla and Rémy Ballot enjoy continued opportunities to work with the young musicians.

The repertoire includes the great symphonic literature, such as symphonies by Tchaikovsky, Bruckner, Shostakovich, Dvořák and Beethoven, as well as Ravel's *Bolero*, Wagner's Prelude and *Liebestod* from *Tristan*, Brahms's Double Concerto, solo concertos by Mozart, overtures by Strauss and Rossini, and ballet music by Ravel, Stravinsky and Khachaturian.

The orchestra is distinguished by its lively, brilliant yet full and warm sound—and the young musicians' intoxicating joy of playing music, their great skill and above-average motivation thrill the audience time and again.

RegineTittgen-Fuchs

Rémy Ballot was born in Paris, where he studied violin, conducting, music theory and music pedagogy, concluding his studies with a diploma at the Conservatoire National Supérieur de Musique de Paris. Already during his period of study he received instruction from Maestro Sergiù Celibidache and founded his own orchestra at the age of 18, the Ensemble F.A.E. ("Frei Aber Einsam": "Free But Lonely"), with which he made his Paris debut. In 2004 he moved to Vienna for artistic reasons. Rémy Ballot has collaborated as a guest with numerous orchestras in Europe. He has a special relationship with the St. Florianer Brucknertage Festival, where he rehearses and conducts one symphony by Anton Bruckner each year. In 2011 he performed the Fourth Symphony with the Junge Philharmonie Salzburg, in 2013 together with the Altomonte-Orchester he conducted the St. Florian premiere of the original version (1873) of the Third Symphony, and their CD, released on Gramola Records, received national and international acclaim and distinction in the media. The present recording of the Eighth Symphony continues the Bruckner cycle from St. Florian with Rémy Ballot and Gramola. Rémy Ballot will perform Anton Bruckner's Ninth Symphony at the 2015 St. Florian Brucknertage with the Altomonte-Orchester, and the Sixth Symphony with the Upper Austrian Youth Symphony Orchestra in 2016.

K. L.

Eine weitere CD mit
A further CD with
Rémy Ballot



Anton Bruckner
Symphonie III
Erfassung 1873

Live recorded August 23, 2013
BrucknerTage St. Florian

Altomonte Orchester St. Florian
Rémy Ballot
conductor/Dirigent

Gramola 99044

www.gramola.at

Gramola

23

Gramola



Gramola 99054